№ 93. Der 1837.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 4. August. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 4. August 1760: Aufhebung der Belagerung Breslaus durch Laudor.

Den 5. August 1772: Erste Theilung von Polen.

Den 6. August 1765: Einführung des Tabakmonopols in Preußen.

Das Schreibebuch.

(Fortsetzung.)

27.

Der Plan war gut angelegt und ward gut ausgeführt, allein Metter war nicht der Mann, um ruhig zu bleiben, er zerstörte selbst bald, was er geschaffen.

»Das ist das gewöhnliche Loos des Verbrechers, daß, noch ehe die Gewissensbisse ihn zu martern beginnen, schon nirgends mehr Ruhe für ihn zu finden ist!« unterbrach der Graf den Erzähler, »es treibt ihn seine furchtbare That rastlos von Ort zu Ort, immer hofft er auf den ersehnten Frieden, und immer sieht er sich getäuscht.«

»Hören Sie, liebster Graf, die Bemerkung taugt nicht viel!« erwiederte Kraftmehl; »es giebt eine Menge Leute, die dumme und schlechte Streiche gemacht haben, und die darüber weder Unruhe noch Gewissensbisse empfinden.«

»Das können Sie nicht wissen,« sagte Selting, »es giebt selbst hier in Berlin viele sogenannte angesehene Leute, in deren Haut ich nicht stecken möchte, weil ich glaube, das was sie gethan, vielleicht das, wodurch sie reich und angesehen geworden sind, müsse, wenigstens meinem Gefühl nach, sie fürchterlich quälen.« —

28.

»Nein, Kraftmehl!« rief Selting, »ich möchte mir den Glauben an eine rächende Vergeltung, an eine Nemesis, welche den Verbrecher (auch wenn ihn des Richters Arm nicht erreicht), schon hier auf Erden straft, nicht nehmen lassen. —

»Wahr mag wohl seyn,« sagte Willibald, »daß der tiefer Empfindende solcher Verbrechen, wie sie der niedrige Mensch begehen kann, gar nicht fähig ist, bei alle dem theile ich Selting's Meinung, daß früher oder später das Gewissen erwacht, — Sie können nicht in das Herz dessen sehen, der sich lustig in Ihre Gesellschaft drängt, Sie sehen ihn nicht, wenn er sich schlaflos auf seinem Lager wälzt, wenn er händeringend Gott um ein Ende seiner Leiden bittet, — und dann noch wohl ihm, wenn er so beten kann, wenn er nicht noch mehr vor einem Jenseits, wie vor dem Leben hier auf der Erde, schaudert, allein Sie haben Ihre Erzählung unterbrochen, — wo blieben wir denn stehen — er wollte nach Böhmen gehen, der saubere Herr Metter, nicht?«

»Ja wohl,« fuhr Kraftmehl fort, »er ging nach Böhmen, kaufte dort ein Gut in der Nähe der mährischen und gallizischen Grenze, zahlte jedoch nur einen Theil des Geldes, und ließ bei Weitem die größere Summe darauf stehen; hier lebte er den Sommer über mit seiner schönen jungen Frau sehr vergnügt, schien Geschmack an der Landwirthschaft zu finden, machte sich jedoch schon im Herbst, als die Kurgäste Töplitz, Karlsbad, Marienbad, Franzesbad verlassen hatten, auf nach Prag, wo er ein schönes Haus bezog, und dann das lustige Leben fortsetzte. —

Bald war er seines Glückes und seiner Ruhe überdrüßig, fort wollte er, frei wollte er seyn. — Dazu gab es ein leichtes Mittel, er durfte nur seine Frau ermorden und dann gehen,

allein er fürchtete das Aufsehen, und so beschloß er dann selbst zu sterben.

»Jetzt kommen wir auf den rechten Punkt,« rief Selting.

»So ist's,« sagte Kraftmehl; »nur aufmerksam zugehört! Der Spitzbube hatte das Geld, was er baar besaß, und das wohl 90,000 Thaler betrug, zum größten Theil in preußisch, sächsisch und östreichisches Papiergeld umgesetzt, das dann viel leichter fortzuschaffen war, als das Gold; da namentlich das Erstere wegen des Credits unseres Staates, wegen seiner vortrefflichen Verwaltung überall höher, als Pari steht, riskirte er nichts, bei den östreichischen Papieren hätte er gewagt, allein er nahm nur Banknoten, die einer Privat-Gesellschaft angehören, an welchen der Staat keinen Antheil hatte, und so war dabei auch nichts zu fürchten.

29.

Jetzt warf er sein Augenmerk auf einen geistlichen Herrn, der zwar etwas jüngrr war, aber in Figur, in Farbe der Haut, der Haare mit ihm sehr viel Aehnlichkeit hatte; von diesem ließ er sich eines Abends nach Hause geleiten, und behielt ihn da zu einer Maskerade, bei welcher der Geistliche ihn selbst, den vermeintlichen Grafen, vorstellen sollte. Dazu ließ er ihn vom Fuß bis zum Kopf, von Strümpfen und Stiefeln an bis zu den Manschetten seine Kleider anziehn, steckte ihm seine Schlüssel, seine Uhr, seine Brieftasche, seine Ringe zu, vergaß sogar nicht das Schnupftuch, das mit seinem ganz ausgeschriebenen Namen gezeichnet war, — und hieß ihn nur warten, bis es vollends Nacht sei.

Der junge Geistliche wollte davon nichts wissen, indem um Neun das Kloster geschlossen wurde, und eine Disciplinarstrafe die Folge des Ausbleibens seyn mußte; das Versprechen, ihn auf jeden Fall aus der Affaire zu ziehen, ihn selbst zu dem Prälaten zu begleiten, und ein vortrefflicher Champagner überwanden die Furcht vor der Incarceration: um 10 Uhr schlief er fest, um 12 Uhr trug Metter ihn zum Fenster, und warf ihn, den Kopf zu unterst, hinaus in den Hof.

»Herr Gott! ist das möglich!« so riefen beide Freunde aus. »Das ist ja schauderhaft!«

Kraftmehl, ohne sich unterbrechen zu lassen, erzählte weiter. —

Nach dieser dritten Mordthat raffte er nun schnell alle Kleidungsstücke des Geistlichen zusammen, räumte auch Flaschen und sonstige Sachen, die Aufsehen erregen konnten, fort, schlich dann, nachdem er sich vorher von dem Tode des unglücklichen überzeugt hatte, auf den Socken aus dem Hause, — aus der Stadt, und war auf einem bereit gehaltenen Pferde schon viele Meilen weit, als der Morgen anbrach.

Jetzt mußte der Flüchtling auch einen Namen haben, dazu war ihm der des ermordeten Geistlichen gerade recht; er erklärte an der Grenze von Meklenburg, wohin er sich durchgeschlichen, daß er aus Prag entflohen sei, weil man ihn zum Klosterleben habe zwingen wollen, zu welchem er keinen Beruf fühle, man schrieb nach Prag, ob dort ein Geistlicher des Namens und Alters, wie er es angab, ferner der Größe, der Farbe ꝛc. ꝛc. gewesen, ob ein solcher entflohen sei; auf die bejahende Antwort ward ihm, da Meklenburg und Oestreich kein Kartel über die Auslieferung entflohener Geistlichen geschlossen, ein Paß ausgefertigt, und jetzt konnte er, hinlänglich mit Gelde versehen, wieder auf neue Abentheuer ausziehen.

Die zurückgelassene Frau war nicht wenig entsetzt, als ihre Dienstleute den Tod des Herrn meldeten, derselbe wäre auf dem Hofe mit völlig zerschmettertem Kopfe gefunden worden — vom Gesicht, welches kaum einmal mehr existirte, war durchaus nichts kenntlich — in allem Uebrigen konnte man aber gar keinen Zweifel haben, daß der Leichnam derjenige des Herrn von Sanders sei. — Die unglückliche Wittwe vermochte sich die Ursache seines Selbstmordes durchaus nicht zu erklären; bis auf den letzten Augenblick war er ein liebevoller, zärtlicher Gatte gewesen, niemals hatte man eine Spur von Geistesabwesenheit an ihm bemerkt, nie auch nur eine Neigung zur Melancholie wahrgenommen, — es war unglaublich, daß er sich willentlich hinabgeworfen, nur das war denkbar, daß er vielleicht nach einem Geräusch, das auf dem Hofe entstanden seyn mochte, gesehen, das Gleichgewicht verloren, und so gestürzt sei. Die Aerzte sprachen von einem plötzlich eingetretenen Wahnsinn, — die Möglichkeit eines solchen war nicht zu läugnen, allein die Meinung für einen unglücklichen Zufall behielt die Oberhand, sie war die natürlichere.

Die junge Frau kam nun bald in eine noch üblere Lage: die Verkäufer des Guts legten, da die Zinsen des restirenden Kapitals nicht eingingen, Beschlag auf die Einkünfte der Herrschaft, und die Eltern mußten bedeutende Summen, sowohl zu ihrem Unterhalt, als auch zur Führung des um die Ländereien entstehenden Prozesses nach Prag senden.

(Fortsetzung folgt.)

Lenore
oder:
Drei Tage aus dem Leben eines Taugenichts.

Schwank in 3 Kapiteln von G. Roland.

Erstes Kapitel.
Die Verlobung.
(Fortsetzung.)

2.

Wilhelm zog sich an, als sein Freund sich entfernt hatte. Er stopfte sich jetzt die Pfeife, und öffnete das Fenster, um seinen wüsten Kopf in der frischen Winterluft ein wenig aufzuheitern, und seinem Plane nachzusinnen, des alten Fiebig Bekanntschaft zu machen, denn Lenore und die 50,000 Thaler gingen ihm unaufhörlich im Kopfe herum.

»Also in den blauen Hammel geht er zu Biere!« brummte er für sich. — »Der blaue Hammel liegt dort drüben an der Ecke, und wer aus der Kaiserstraße in den blauen Hammel will, muß hier an meiner Ecke vorbei . . . Wie ist das Terrain beschaffen? — Hier vor dem Hause der Brunnen .... der Rinnstein breit und ausgetreten ... spiegelglatt — ganz geeignet, den

Hals zu brechen .... Viktoria! ich hab's! — Köstlicher Einfall! — Delicióser Gedanke! — Jetzt rasch Hand ans Werk!«

Mit diesen Worten fuhr er zum Fenster hinein, und in den noch nicht bezahlten Pelzrock, steckte die letzten fünf Thaler seines Vermögens in die Westentasche und rannte zum Hause hinaus. —

** ** **
** ** **

Es war Abend. In der geräumigen Schänkstube zum blauen Hammel saß eine zahlreiche Gesellschaft um den Stammtisch versammelt, mitten unter ihnen, durch seinen stattlichen Schmeerbauch präsidirend, der ehrsame Bürger und Spezereiwaarenhändler Samuel Fiebig. Man hatte sich von den Neuigkeiten der Stadt unterhalten, und das gesammte Europa mit allen Herrschern und Potentaten die Revue passiren lassen, man hatte von der jetzigen verderbten Welt und der guten alten Zeit gesprochen, und eben sollte zur Guten Nacht noch eine Parthie Hundert und Eins arrangirt werden, als der Wächter draußen sein heiseres Lied krähte, und der alte Fiebig mechanisch die Dose in die Tasche steckte, und nach Stock und Hut griff.

»Nun, so bleibt doch noch ein Weilchen, Nachbar,« sprach sein Freund, der dicke Buchbinder, aber Fiebig schüttelte verneinend das ansehnliche Haupt und entgegnete! »Für heute ist's genug; Ihr wißt, ich bin gestern mit meiner Lore auf dem Maskenballe gewesen, um dem Dinge einmal eine Freude zu machen, und Ihr wißt schon, Unsereiner ist das Nachtwachen nicht mehr so gewohnt, da thuts Einem den andern Tag Noth, daß man zur Ruhe kommt. — Gute Nacht, meine Herren!«

»Gute Nacht, Herr Fiebig!« riefen die Zurückgebliebenen, und während der Alte zur Thür hinausschwankte, machte der Schänke seine Reverenz hinter dem achtbaren Gaste, und vergaß nicht, ihm sein »Gute Nacht, meine Herren! morgen ein Bischen!« nachzurufen.

Meister Fiebig schritt gravitätisch, und bei dem Glatteise sich vorsichtig auf seinen Spanier stützend, damit er nicht das Gleichgewicht verliere, an den Häusern entlang, der Ecke der Kaiserstraße zu. Jetzt hatte er den Brunnen erreicht, und wollte eben um die Ecke biegen, als ihm zwei zerlumpte, und dem Anschein nach, betrunkene Kerls entgegen kamen, deren Einer ihm ein Bein unterstellte, während der Andere ihm ohne Umstände einen Rippenstoß verlieh, daß der Alte rückwärts taumelte, und sich dergestalt auf seine Schattenseite niedersetzte, daß der Druck seines gewaltigen Leichnams die dünne Eisdecke des Rinnsteins zertrümmerte, und ihm, wenn auch kein hartes, doch aber sehr nasses und empfindlich kaltes Gesäß bereitete. Der Meister, vor Schreck halb todt, schrie Zeter und Mordio, schimpfte von Straßenräubern und Meuchelmördern, und suchte sich vergeblich aus seiner nassen Lage emporzuarbeiten. Da sprang plötzlich ein junger Mann um die Ecke, und sprang mit geschwungenem Stocke auf die nächtlichen Bösewichter ein, die im panischen Schrecken die schnellste Flucht ergriffen.

»Mein Gott im Himmel!« rief er, dem Alten beispringend, und ihm mit vieler Mühe auf die Beine helfend, »was ist hier geschehen? — Sind Sie verletzt, mein Herr? — O, die Bösewichter! Einen alten, ehrwürdigen Mann niederzustoßen! — Schändliche Behandlung! — Kommen Sie, mein Herr, hier ist meine Wohnung. — Ich habe Thee und Tropfen zu Hause!« —

»Bitte, danke recht sehr — zu viel Güte — es geht schon — — au weh, mein Fuß! — Ich wohne nicht weit — au, mein Kreuz!« —

So ächzte Herr Fiebig, der sich indessen langsam aufgerichtet hatte, aber der menschenfreundliche junge Mann ließ ihn nicht los, und rief:

»Das wäre schön! — Und wie Sie naß sind! — Den Tod können Sie haben von der Erkältung! — Nein, mein Herr, kommen Sie, kommen Sie!«

Damit hatte er den Alten am Arme, und zog ihn in sein Haus und sein Zimmer.

»Heda! Liese! Bendix! Thee gekocht, dem alten Herrn ist nicht wohl! — Hier, alter Herr, ist das Sopha — machen Sie sich's bequem!«

Während dessen hatte Wilhelm Licht gemacht, seinen Schlafrock herbeigeholt und dem Alten umgehangen. — Dieser klapperte vor Frost und Kälte, und weinte vor Rührung über die seltene Theilnahme des jungen Mannes, Bendix sperrte Maul und Nase auf, und Liese lief eilig zu der Theemaschine, um ihres Herrn Befehl zu erfüllen.

»So, mein Herr, trinken Sie; hier sind Tropfen, nehmen Sie einen Löffel — so! so!«

»Aber wie kann ich denn das Alles gleiche machen, lieber, junger Herr?« fragte der Alte ganz gerührt. »Ach, 's giebt doch noch junge Leute nach altem Schlage, das sehe ich an Ihnen!«

»Christenpflicht, Menschenpflicht, alter Herr! — Bitte, keine Umstände zu machen! Wollen Sie nicht die Güte haben, mir Ihren Namen zu nennen, damit ich die lieben Ihrigen von Ihrem Unfalle in Kenntniß setzen, und einen Wagen bestellen kann, der Sie nach Hause fährt, wenn Sie sich etwas erholt haben?« fragte Wilhelm.

»O — bitte — bitte — Ich bin der Kaufmann Samuel Fiebig aus der Kaiserstraße Nummero 87 .... aber die paar Schritte ...«

»Gott bewahre, in dem Windzuge lasse ich Sie nicht zu Fuße fort — — heda, Liese, spring geschwind zum Herrn Kaufmann Fiebig, Kaiserstraße Nr. 87, sage, der Herr hätte einen kleinen Unfall gehabt, — nicht von Bedeutung — hörst Du? — Damit Niemand erschrickt — die liebe Frau Gemahlin möchte ...«

»Ich bin Wittwer, habe nur eine Tochter ...«

».... Das Fräulein Tochter möge unbesorgt seyn, wir würden ihn binnen Kurzem wohlbehalten nach Hause schicken ... und Du Bendix, am Hieronymus-Thore stehen bis 11 Uhr Fiaker, es soll gleich einer vorfahren — aber spute Dich, — geschwind! geschwind!«

Die beiden dienstbaren Geister stürzten fort, und während ihrer Abwesenheit hatten die Zurückgebliebenen Zeit, sich gegenseitig näher kennen zu lernen; Herr Fiebig war unerschöpflich

in Dankbezeigungen, und Wilhelm die Bescheidenheit selbst. — Endlich erschien der Wagen, der abgetrocknete Spezereiwaarenhändler sagte dem Herrn Geheim-Sekretär gerührt eine gute Nacht, wurde in den Fiaker geschrotet, und Wilhelm, der das heilige Versprechen hatte geben müssen, ihm ja morgen Mittag die Ehre zu schenken, sah ihm vergnügt nach, rieb sich die Hände, und schmunzelte:

»Gut ausgeführt. Morgen sollen die beiden Kerle mit dem Frühsten ihre drei blanken Thaler haben; hoffentlich werden sie sich verinteressiren.«

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige

(aus einer amerikanischen Zeitung).

Herbei, herbei in Schaaren,
Kommt und sehet unsre Waaren,
Neu und schön, für wenig Geld,
Wie man nur selten findet in der Welt.
Tücher aller Art, grün, schwarz und blau,
Für Buben und Mädchen, Mann und Frau;
Kasimir, Bänder und Bobbinet,
Buntfarbig, niedlich und nett;
Lioner und Brabanter Spitzen
Zu kleinen und großen Mützen,
Leinwand, Mousselin und Cambric,
Inn- und ausländischer Fabrik,
Kattun von Cents und ein Viertelthaler,
Und hundert andere Artikel enthält unser Lager.
Kurz, was man nur nöthig hat,
Von der Stecknadel bis zur seid'nen Cravatt',
Sei es für Kopf, Brust oder Waden,
Es ist Alles zu haben in uns'rem Laden.
Und seht Ihr, wie billig, auf volles Maaß,
Wer giebt dies lieber, als die Gebrüder Haas?
Drum auf! fasset Muth,
Wir sind ehrlich, wohlfeil und gut;
Doch prüfet mit eigenen Augen,
Ob unsere Waaren was taugen,
Unser Thor ist offen, tretet herein!
Wir laden Euch höflich ein.

Philadelphia.

J. & W. Haas,
No. 262, nördliche zweite Straße, an der Willof,
drei Thüren über dem Riegelwege.

Die Leberpastete.

Der Dr. M., Oberarzt am Hospitale von Grande Rivière auf der Insel Mauritius, hatte alle Aerzte der Insel zu sich berufen, um ihnen eine Beobachtung mitzutheilen, die er an einem Kranken gemacht. Als die Aerzte beisammen waren, ging die erste Sorge des Herrn vom Hause dahin, denselben ein gutes Frühstück vorzusetzen. Dann kam er auf den Gegenstand, die Ursache der Zusammenberufung selbst, und sagte seinen Gästen, er habe ganz neuerdings einen Mann behandelt, der gestorben sei, dessen Leber aber, wie die Sektion gezeigt, von außerordentlicher Größe gewesen, so daß sie eine besondere Aufmerksamkeit verdiene. Hier rief der Doktor seinen Bedienten, und befahl ihm, die Leber zu holen, welche im Keller stehe. Da erbleichte der arme Neger, so sehr es bei seiner schwarzen Farbe möglich war, und antwortete stotternd, die Leber sei nicht mehr im Keller. Der verwunderte Arzt fragte, was aus ihr geworden sei, aber das ängstliche Aussehen aller Gäste, die sich gar wohl erinnerten, daß das Frühstück mit einer Leberpastete begonnen habe, verrieth ihre Besorgniß, die nur zu gegründet war, deutlich genug. Der unglückliche Koch, der mehr Gäste hatte kommen sehen, als er erwartet, wollte noch ein Gericht machen, sagte aber seinem Herrn nichts davon, sondern nahm die Leber aus dem Keller, die er für eine prächtige Kalbsleber hielt. Man kann sich denken, welche Wirkung diese Aussage auf die neuen Menschenfresser hatte, die so viel als möglich Thee darauf tranken.

Miscellen.

Berlin. Das einfache, aber geschmackvolle Denkmal des Dichters Langbein, (von dem neulich die Rede war,) ist nun vollendet, und auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore aufgestellt worden. Es besteht aus einem circa 6 Fuß hohen, eisernen Kreuze mit vergoldeten Verzierungen und der einfachen Inschrift:

„Dem Dichter Aug. Friedr. Ernst Langbein, geb. am 6. Septbr. 1757, gest. am 2. Jan. 1835, von seinen Freunden und Verehrern."

Auf der Spitze des Kreuzes befindet sich eine goldne Kugel mit einem Schmetterlinge, am Fuße desselben lehnt eine große, stark bronzirte und vergoldete Leyer von Eisen mit einem Lorbeerkranze; das Ganze erhebt sich auf einem Würfel von Granit.

Vom 8. — 14. Juli sind hier: geboren 189, gestorben 123 Personen. —

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.